

KIRCHE

2/12 ■ weltweit



INDIEN

Indien ist das Land der Gegensätze. Der Subkontinent ist aufstrebende Wirtschaftsmacht und Armenhaus Asiens zugleich. Welche Rolle spielen die christlichen Kirchen in dieser Entwicklung? Wie kann es gelingen, dass auch die Landbevölkerung vom Aufschwung profitiert?

Themenjahr „Reformation und Musik“

Die Musiktradition Tamil Nadus ist Jahrtausende alt. Sie ist ein wichtiger Bestandteil der Kultur. Am Theologischen Seminar in Madurai werden die Studierenden ermuntert, wieder mehr die traditionelle Kirchenmusik in der Gemeindegarbeit zu pflegen.

Reisebericht Tansania

Zu Gast in zwei der geschichtsträchtigen Orte der Leipziger Mission: Madschame und Kidia.

Liebe Leserinnen und Leser,

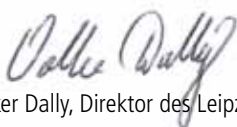
„Weisheit ist nicht mitteilbar. Weisheit, welche ein Weiser mitzuteilen versucht, klingt immer wie Narrheit.“ Die Worte sind dem Buch *Siddhartha* von Hermann Hesse entnommen. 1911 hatte er das Land besucht, in dem seine Eltern und Großeltern als Missionare der Basler Mission gewirkt hatten. Er war allerdings erschrocken über die Widersprüche, die er auf dieser Reise entdeckte. Er nahm Indien so ganz anders wahr, als es die Berichte seines Großvaters Hermann Gundert und seiner Eltern vermuten ließen. Hesse entdeckte in Indien ein Land voller Gegensätze.

So wird es Ihnen bei der Lektüre unserer Ausgabe von KIRCHE *weltweit* vielleicht auch gehen. Sie werden viel Gegensätzliches lesen. Indien als aufstrebende Wirtschaftsmacht und Armenhaus Asiens zugleich bleibt eine Herausforderung. Erschrecken über wirtschaftliche Zustände und politische Entwicklungen auf der einen Seite und Faszination über kirchliches Leben und Engagement unserer Partnerkirche, der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) auf der anderen Seite stehen sich gegenüber. Angesichts dieser Beschreibungen mögen unsere Projekte wie ein Tropfen auf den heißen Stein erscheinen. Und doch sind wir überzeugt, dass es nicht Narrheit ist, sondern eine schwer zu vermittelnde Weisheit, die als steter Tropfen den Stein höhlen wird.

Es ist die Weisheit des Evangeliums, die entwicklungspolitisches Engagement in Indien nicht an den Realitäten zerbrechen lässt, sondern immer wieder im Vertrauen auf den Segen Gottes neue Wege sucht, um zu helfen. Hermann Hesses Todestag jährt sich zum 50. Mal. Seine Indienreise liegt mehr als 100 Jahre zurück. So widersprüchlich seine Erfahrungen waren, eine Schlussfolgerung zieht er, die auch heute viele Besucher Indiens mit ihm teilen: „Daß Religion oder deren Ersatz das ist, was uns zutiefst fehlt, das ist mir nie so unerbittlich klar geworden wie unter den Völkern Asiens.“ (Erinnerung an Asien, 1914) In der Verkündigung des Auferstandenen gehen wir mit unserem Partner, der TELC, auch in Indien einen gemeinsamen Weg, der diesem Sehnen der Menschen die Liebe Gottes in Wort und Tat als Angebot gegenüber stellt.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr



Volker Dally, Direktor des Leipziger Missionswerkes



Inhalt

- 2 Editorial
- 3 CHRISTIANE ZIDEK
[Meditation](#)
- 4 DR. CHRISTIAN SAMRAJ
[Staat und Kirche in Indien](#)
Eine politische und gesellschaftliche Herausforderung
- 8 K. JOSEPH KESAVARAO
[Hilfe für Gemeinden in ländlichen Regionen](#)
Das Entwicklungsprogramm der Tamilischen Kirche
- 10 D. THANAPACKIAM
[„Dienst für die Kinder“](#)
Das Heim in Kamuthi besteht seit 100 Jahren
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 JOSEPHINE DORA CROOS
[„Am Ende war immer alles gut“](#)
Von den Schwierigkeiten als Deutsche eine „typische Tamilin“ zu sein
- 15 JONATHAN OLBRICH
[Ein halbes Jahr mit Sonnenschein](#)
Freiwilligendienst eröffnet neue Blickwinkel
- 16 DR. M. GNANAVARA
[Die Wiederentdeckung der Tradition](#)
Wie Musik und Malerei die Identität von Dalits positiv beeinflussen
- 18 VOLKER DALLY
[Wie aus Zeltpflocken riesige Bäume werden](#)
In der lutherischen Kirche Tansanias erstarkt das Geschichtsbewusstsein
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Das Titelbild ist ein Ölgemälde, das im Rahmen eines Workshops des Dalit Resource Centers mit Dalit-Künstlern am Theologischen Seminar (TTS) in Madurai, Tamil Nadu, entstand.

Meditation

Von Christiane Zidek, Doktorandin am Wissenschaftlich-Theologischen Seminar, Universität Heidelberg

Und er sprach zu ihnen: Seht zu, was ihr hört! Mit welchem Maß ihr messt, wird man euch wieder messen, und man wird euch noch dazugeben.

Monatsspruch Juli 2012: Markus 4,24

Es geht hier wohl kaum um Lineal oder Maßband, aber dennoch ums Messen. Als ich das erste Mal nach Indien kam, haben mich die Frauen in ihren bunten Saris beeindruckt. Für mich sahen alle sehr würdevoll und schön aus. Beim bloßen Ansehen konnte ich nicht sagen, ob eine Frau arm oder reich war, einen einfachen oder teuren Sari trug. Mir fehlte der Maßstab. Ob das wohl das Beste wäre, sich und andere einfach nicht zu messen? Jesus sagt das nicht. Er weist uns aber eindringlich darauf hin, dass es wichtig ist, mit welchem Maß wir messen. Unser Maß für andere wird letztendlich auf uns wieder angewendet.

Wenn ich auf einem Anwohnerparkplatz parke, denke ich mir, dass es ja nur für kurz sei und nicht so schlimm. Wenn jemand auf meinem Anwohnerparkplatz parkt, denke ich das nicht mehr, sondern bin wahrscheinlich wütend. Nicht, dass das Parken auf Anwohnerparkplätzen generell gut zu heißen ist. Aber in beiden Fällen wird wohl niemand sich die Mühe machen nachzufragen, warum man auf dem Anwohnerparkplatz geparkt hat. Ob vielleicht die bettlägerige Mutter angerufen hat und dringend gebeten hat zu kommen, weil sie sich nicht gut fühlt? Wir haben keine Probleme, auf uns selbst ein großzügiges Maß anzuwenden, und genauso einfach können wir andere sehr kritisch messen.

Es fällt auf, dass Jesus in diesem Vers auf das genaue, aufmerksame Hören hinweist. Ergibt sich hier ein Zusammenhang zwischen einem gerechten Maß und unserem Hören? In der heutigen Informationsgesellschaft gibt es so viele Dinge, die man hört, dass es nicht leicht ist, alles aufzunehmen. Manche Dinge gehen in der Flut des Gehörten unter. Genau hinzuhören, besonders auch auf die leisen Töne, ändert unsere Sicht auf Dinge. Die Kunst des Zuhörens zu pflegen und andere durch unsere Bereitschaft zuzuhören zum sich Öffnen und Anvertrauen zu ermutigen, hilft uns, Situationen zu verstehen. Unser Maßstab wird dadurch beeinflusst. Wir können exakter oder vielmehr gerechter messen.

Ich stelle mir gerade eine belebte Basarstraße in einer indischen Großstadt vor. Eltern und Kind verlieren sich im Menschengewirr. Trotz des Verkehrslärms, des Brüllens der Händler, des Gebetsrufs von der nahen Moschee können die Eltern das Weinen und Schreien ihres Kindes ausmachen und es glücklich wieder in die Arme schließen. Die Eltern haben Unwichtiges einfach ausgeblendet und sich auf das Wesentliche konzentriert.

Wenn der Chef nachfragen würde, wüsste er vielleicht, dass Herr M. manchmal etwas zu spät kommt, weil er seine kranke Tochter pflegt und er auf die Krankenschwester warten musste. Wenn ich mir die Mühe machen würde, könnte ich herausfinden, dass meine Nachbarin extrem schüchtern ist, und deswegen niemals als erste grüßt, sich aber sehr freut, wenn ich sie anspreche. Wenn wir Situationen, in denen wir andere messen, in diesem Licht betrachten, können wir hoffen und erahnen, wie unser Maß auch auf uns angewendet wird. Dass man dabei noch mehr dazubekommt oder vielleicht besser gesagt noch mehr zurückbekommt, kann man sich gut vorstellen. Es ist sicher nicht leicht, dass einem diese gelungene Kombination von Hören und Messen immer gelingt. Aber ausprobieren und sich daran erinern kann auf jeden Fall nicht schaden. ■

Christiane Zidek schreibt derzeit ihre Doktorarbeit, betreut von Prof. Dr. Michael Bergunder, zum Thema „Charismatic movements within mainline churches in central Kerala“ (Charismatische Bewegungen in etablierten Kirchen in Zentral Kerala“). 2000/01 und 2004 studierte sie an der Theologischen Hochschule UTC in Bangalore, Indien.



Christiane Zidek forscht derzeit am UTC in Bangalore.

Staat und Kirche in Indien

Eine politische und gesellschaftliche Herausforderung

Indien ist wie kein zweites Land von Gegensätzen geprägt. Extremer Reichtum und extreme Armut existieren in unmittelbarer Nachbarschaft. Dem Staat gelingt es nicht, die Armen am Wirtschaftswachstum teilhaben zu lassen. Im Gegenteil – sie leiden darunter. Die Kirche versucht mit bescheidenen Mitteln gegenzusteuern. Von Pfarrer Dr. Christian Samraj, seit 2011 Indien-Referent des Leipziger Missionswerkes

Zwei aktuelle Entwicklungen beobachte ich mit Sorge: Indien hat am 19. April 2012 erstmals eine atomwaffenfähige Interkontinentalrakete aus eigener Produktion getestet. Die Reaktionen auf dieses Ereignis waren sehr unterschiedlich. Aber eines hatten sie gemeinsam: Alle waren überrascht. Der Test

Im Gegensatz zu dieser technologischen Leistung sehen wir in Indien unheimlich viel Elend. Rund 300 Millionen der 1,3 Milliarden Inder leben immer noch unterhalb der Armutsgrenze.

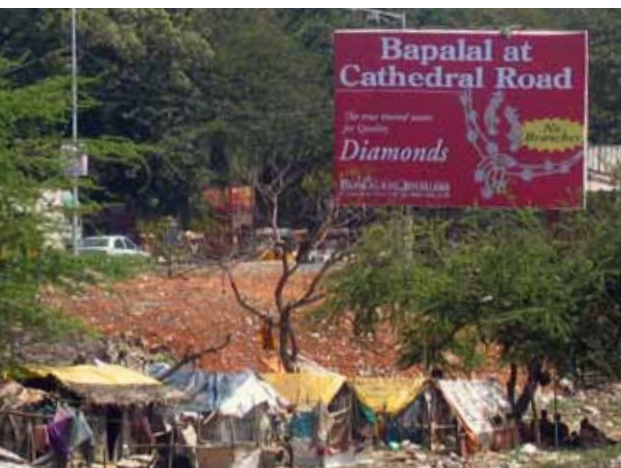
Die zweite problematische Entwicklung ist, dass immer mehr ausländische Firmen Land für Firmengrundstücke aufkaufen. Damit weiten sich die Industriegebiete immer weiter aus. Denn dort, wo Arbeitsplätze geschaffen werden, werden auch Wohnhäuser, Geschäfte und häufig auch Ingenieurschulen für das gewünschte Fachpersonal errichtet. Investoren sind in diesen Fällen meist reiche Inder. Die Zersiedelung der Landschaft beeinträchtigt in erste Linie die Bauern, die mit dem Verlust ihrer Felder auch ihre Überlebensgrundlage verlieren.

Die indische Regierung freut sich über die wachsenden Investitionen aus Übersee. Allerdings haben nur gut ausgebildete Inderinnen und Inder Chancen auf einen Arbeitsplatz in diesen Firmen. Die Armen und Tagelöhner leiden unter dieser neuen Situation, anstatt von ihr zu profitieren. Die Dorfgemeinschaften geraten zunehmend unter Druck.

Die steigende Nachfrage nach Land hat die Grundstückspreise nach oben getrieben. Auf der anderen Seite haben sich auch Lebensmittel erheblich verteuert, da die landwirtschaftliche Produktion zurückgeht. Das hat zur Folge, dass die Schere zwischen arm und reich immer weiter auseinander geht. Indien ist mit diesem Problem nicht allein. Die Diskrepanz wird hier aber besonders deutlich.

Ein Blick in die Zukunft

Viele Inderinnen und Inder sind stolz auf ihr Land. Sie sehen, dass Indien besser dran ist als viele andere Länder und viel erreicht worden ist. Seit einem Jahrzehnt wächst die Wirtschaft um mindestens sechs Prozent pro Jahr. Indien gehört inzwischen zu den fünf mächtigsten Volkswirtschaften der Welt. Doch ein Drittel der Bevölkerung profitiert davon kaum – und lebt weiterhin mit weniger als einem Euro pro Tag. Bettelarm und steinreich, Armut und Luxus –



Großformatige Werbung für Diamantschmuck, davor die Hütten der Armen – solche Gegensätze finden sich oft in Indien.

der Rakete vom Typ Agni V sei „ein hundertprozentiger Erfolg“ gewesen. Agni bedeutet in der Landessprache Hindi „Feuer“.

Mit dem erfolgreichen Test gehört Indien nun offiziell zu dem kleinen Kreis von Staaten, der über Kernwaffen verfügt. Gesichert wusste man dies bisher nur von den fünf ständigen Mitgliedern des Weltsicherheitsrats. Ministerpräsident Manmohan Singh sprach von einem „Meilenstein“ und erklärte: „Die gesamte Nation steht zusammen, um die Errungenschaften unserer Wissenschaftsgemeinde zu ehren, die das Land stolz gemacht haben.“ Begründet wird das in Indien nicht unumstrittene Raketenprogramm vor allem mit einer möglichen Bedrohung durch China und Pakistan. Indien und Pakistan haben seit ihrer Unabhängigkeit 1947 drei Kriege gegeneinander geführt.



TEL

120.00 Mitglieder in 120 Gemeinden mit rund 140 Pastorinnen und Pastoren

Sitz

Tiruchirapalli

Bischof:

Dr. H.A. Martin

Sekretär des Kirchenrates

E.D. Charles

Schatzmeister

I.E.P. Gnanaraj

Die Kirchenleitung (*Church Council*) besteht aus acht Personen – drei Pfarrer und fünf Laien – und wird alle drei Jahre neu gewählt.

Erste Missionsstation:

1706 in Tranquebar gegründet von Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau

Erster Missionar der Leipziger Mission: Heinrich Cordes (1840)

TEL gegründet 1919

Gegensätze wie diese prägen Indien. Trotzdem hält etwas die weltgrößte Demokratie auf unerklärliche Weise zusammen. Indien, das wird nach Ansicht vieler Ökonomen die nächste große Erfolgsgeschichte der Globalisierung, zumindest was das Wirtschaftswachstum betrifft. Schon in 15 Jahren könnte Indien die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt sein, nach den USA und China, vor Japan und Deutschland.

„Wenn China erwacht, wird die Erde beben.“ Das ist ein häufig zitierter Ausspruch Napoleons. An Indien hatte der mächtige französische Eroberer anscheinend nicht gedacht – obwohl oder gerade weil ein Teil des Subkontinents bis wenige Jahre vor Napoleons Machtergreifung zu Frankreich gehörte. Heute müsste er umdenken: Das neue China heißt Indien. Es ist die kommende Weltmacht und wird in absehbarer Zeit China überholen.

„Heute China, aber morgen Indien.“ Diese weit verbreitete Prognose mag auf das Bevölkerungs- und das Wirtschaftswachstum zutreffen, aber das Leben der einfachen Menschen wird sich in abseh-

barer Zeit nicht entscheidend verändern. Menschenrechtsorganisationen schätzen, dass nicht einmal die Hälfte der indischen Bevölkerung Zugang zu sauberem Trinkwasser oder Strom hat. Jedes zweite Kind ist unterernährt. Millionen indischer Kinder – mehr als in jedem anderen Land der Welt – müssen trotz gesetzlicher Verbote täglich arbeiten – als Teppichknüpferinnen, Diamantschleifer, Baumwollspinnerrinnen.

In den Städten wachsen die Slums. Ein Drittel der 15 Millionen Einwohner Neu-Delhis kampiert in Zelten aus Plastikplanen am dreckigen Straßenrand oder in Hütten aus Zweigen und Schlamm – Landflüchtige, Bauarbeiter, Bettler.

Hier besteht großer Handlungsbedarf seitens der Regierung. Nach Einschätzung von Fachleuten sind die Entwicklungsprogramme der Regierung jedoch ineffektiv. Die gut gemeinten Projekte der indischen Regierung kommen selten auf der kommunalen Ebene an. Die Frage, ob das Wirtschaftswachstum in Zukunft die Armen erreichen und ihre Lebensbe-

dingungen nachhaltig verbessern wird, hängt – nicht nur in Indien – hauptsächlich von den gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen ab.

Die Anfänge des Christentums in Indien

Die christlichen Kirchen Indiens führen ihren Ursprung auf den Apostel Thomas zurück, der im Jahr 52 nach Christus nach Indien kam, um dort das Evangelium zu verkündigen. Die Thomas-Christen sind sehr früh in Indien nachweisbar.

Daran wird deutlich, dass sich das Christentum in Indien bereits lange vor der Kolonialzeit ausbreitete. Katholische Missionare begannen ihre Arbeit im



In diesem Haus lebte Bartholomäus Ziegenbalg mit seiner Familie. Es soll in Zukunft ein Ziegenbalg-Museum beherbergen.

südwestindischen Kerala und Goa. Die ersten evangelischen Botschafter Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau erreichten indischen Boden im Jahr 1706, als sie im dänischen Handelsstützpunkt Tranquebar an der Südostküste landeten. Die zwei deutschen Missionare wurden von der Dänisch-Halleschen Mission geschickt.

Deren letzter Missionar, August Friedrich Cämmerer, starb am 22. Oktober 1837. Ein Bericht teilt mit, dass er zuletzt geklagt habe: „So naht sich denn die ehemalige große, berühmte, blühende, gesegnete Tranquebar-Mission ihrem Untergang, wenn ich meine Augen zu tue, der letzte deutsche Missionar.“ Zur Rettung der Missionsarbeit in Tranquebar kam im Jahr 1840 Missionar Heinrich Cordes aus Dresden. Damit wurde das Erbe der Dänisch-Halleschen Mission von der Dresdner – ab 1848 Leipziger – Mission fortgeführt.

1956 nannte die indische Botschaft in Westdeutschland das Christentum eine „alte und geehrte Religion des Landes“. Es wäre interessant zu wissen, wie die indische Botschaft in Berlin heute zum Christentum in ihrem Land steht.

Der erste Ministerpräsident Indiens Pandit Jawaharlal Nehru erinnerte das indische Volk einmal daran, dass das indische Christentum so alt sei wie das Christentum selbst und folglich nicht als eine europäische Import-Religion anzusehen sei. Man sagt, die „junge Kirche“ Indiens sei tatsächlich älter als so manche „alte Kirche“ des Westens.

Die Gegenwart

Nach der Konfessionsstatistik aus der Volkszählung des Jahres 2010 bezeichnen sich 80,5 Prozent der indischen Bevölkerung als Hindus; 13,4 Prozent als Muslime und 2,3 Prozent als Christen; 1,9 Prozent als Sikhs. Die übrigen 1,9 Prozent gehören anderen Religionen an oder machten keine Angabe.

Inoffiziellen Schätzungen zufolge liegt der Anteil der Christen wesentlich höher, nämlich bei sechs Prozent. Auch wenn das Christentum im Süden Indiens zuerst Fuß gefasst hat, ist es in den kleinen nordöstlichen Bundesstaaten Indiens viel stärker vertreten. Seit dem 19. Jahrhundert ist das Evangelium bei den Bergvölkern in diesen Staaten bekannt. So sind in Mizoram 97 Prozent der Menschen christlich, in Nagaland 65 Prozent und in Meghalaya 47 Prozent. Im „christlichen Stammland Indiens“ – dem südwestlichen Bundesstaat Kerala – gehören dagegen nur 22 Prozent der Bevölkerung dem Christentum an.

Wie auch in Deutschland gibt es bei den indischen Christen verschiedene Konfessionen. Ungefähr die Hälfte der Christen Indiens gehört zur Katholischen Kirche, während sich die übrigen Christen auf verschiedene protestantische Kirchen verteilen.

Die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC) ist vor 300 Jahren aus der Arbeit der Dänisch-Halleschen Mission entstanden. Damit gehört die TELC zu den ältesten lutherischen Kirchen weltweit. In ihrer heutigen Verfassung wurde sie 1919 gegründet. Sie hat mehr als 120.000 Mitglieder in 120 Gemeinden mit rund 140 Pastorinnen und Pastoren. In Trägerschaft der TELC befinden sich 180 Schulen, 21 Kinderheime und elf Kliniken. Unterrichtet werden etwa 45.000 Schülerinnen und Schüler von der ersten bis zur zwölften Klasse. Mehr als 80 Prozent sind keine Christen.

Das ist ein gutes Beispiel dafür, dass die evangelische Kirche der gesamten Gesellschaft Indiens dient. Das tut sie seit über drei Jahrhunderten. Viele Gelehrte, Wissenschaftlerinnen, Beamte, Politikerinnen und ganz einfache Leute sind in unseren lutherischen Schulen ausgebildet worden. Noch heute erinnern sich viele mit Dankbarkeit daran. Die meisten Schulen und Einrichtungen sind von Missionaren gegründet worden.

Trotz aller Schwierigkeiten und Probleme geht die Arbeit weiter. Es ist eine Herausforderung für die TELC, all diese Einrichtungen erfolgreich weiter zu führen. Die Konkurrenz anderer Privatschulen ist mittlerweile sehr gewachsen.

Aktuell unterstützen wir als Leipziger Missionswerk ausgewählte Projekte der TELC, zum Beispiel den Ausbau von Kindergärten und Heimen sowie den Bau von Küchen für Grundschulen. Unterstützt wird außerdem die Witwenarbeit und die Ausbildung von Kindern aus Dalitfamilien (Kastenlose).

Seit 175 Jahren sind die Tamilische Kirche und die Leipziger Mission Partner. Die Christen der TELC denken oft in großer Verbundenheit daran. An jedem Sonntag wird in allen unseren Gemeinden Fürbitte für diese Partnerschaft gehalten.

Die Zukunft der indischen Kirche

Die indische Kirche steht vielen Herausforderungen gegenüber, denen sie sich stellen muss. 2014 findet die nächste Parlamentswahl statt. Seit einem Jahrzehnt wird Indien von der Congress-Partei regiert, die gut mit religiösen Minderheiten umgeht.

Die Zukunft ist jedoch unsicher. Die Hindu-Partei (Bharatiya-Janata-Partei BJP) ist schon lange eine große Bedrohung für die Minderheiten Indiens, besonders für Christen. Die BJP wird alles versuchen, Regierungspartei zu werden.

Bei all diesen Unwägbarkeiten gilt immer Gottes Verheißung, die auch die Jahreslosung ist: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“.



Dr. Christian Samraj steht Ihnen noch bis Ende des Jahres 2012 für Gemeindedienste zur Verfügung. Sie erreichen ihn unter Telefon 0341 99 40 640 oder per E-Mail christian.samraj@lmw-mission.de.

Literatur- und Materialhinweise



Die Materialmappe „**Ich bin zu Hause in Indien**“ lädt Kinder zu einer Entdeckungsreise nach Indien ein. Mit einem Kinderbuch und vielen Aktionsideen erleben sie Indien aus der Sicht der Kinder – und knüpfen dabei an Erfahrungen an, die für alle Kinder auf der Welt von Bedeutung sind: Freundschaft, Mut und Zivilcourage. Ein Beitrag zum Globalen Lernen in Kindergarten und Grundschule – geeignet für kurze Einheiten und längere Projektphasen.

Die gedruckte Mappe ist derzeit leider vergriffen. Als PDF ist sie zu finden unter <http://ked-nordelbien.de/fix/files/kx.1124001101/Indienmappe.pdf>



Die Theologische Literaturzeitung nannte das Buch unmittelbar nach seinem Erscheinen einen „Klassiker“ – „ein Standardwerk zur christlichen Kunst in Indien (1100 Farbbilder!), das auch nach Jahrzehnten noch Gültigkeit haben wird“. Die in Indien lebende evangelische Theologin Dr. Gudrun

Löwner und der südindische Jesuit Anand Amaladass sind den Spuren der Inkulturation des christlichen Glaubens in Malerei, Skulptur und Architektur auf dem indischen Subkontinent von der Mogulzeit bis in die Moderne gefolgt. Das Buch „**Christian Themes in Indian Art. From the Mogul Times Till Today**“ (Christliche Themen in der Indischen Kunst. Von der Mogulzeit bis heute) hat 428 Seiten und kostet 60 Euro plus Porto. Erschienen ist es bei Manohar in New Delhi (ISBN 978-8-173049453).

Bestelladresse

Dr. Gudrun Löwner @ g.loewner@hotmail.de



Die Plattform „**Dalit Solidarität in Deutschland**“ (DSiD) ist ein offener Zusammenschluss deutschsprachiger Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen, die sich für die

Sicherung der Menschenrechte und die Verbesserung der Lebenssituation der Dalits in Südasien (insbesondere in Indien) und in ähnlicher Weise diskriminierter Bevölkerungsgruppen in anderen Ländern Asiens und Afrikas einsetzen. Das Leipziger Missionswerk unterstützt das Netzwerk seit 2007. → www.dalit.de

Hilfe für Gemeinden in ländlichen Regionen

Das Entwicklungsprogramm der Tamilischen Kirche

Das Leipziger Missionswerk unterstützt seit vielen Jahrzehnten die sozial-diakonische Arbeit der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC). Innerhalb der TELC wird die Arbeit seit 1978 verantwortet vom Socio Economic Development Board (SEDB) – dem Entwicklungsausschuss.

Von Pfarrer K. Joseph Kesavarao, Direktor des SEDB

Die Missionsarbeit folgt sowohl in der Fläche als auch in den Gemeinden einer dreigeteilten Zielrichtung: Predigen, Lehren, Heilen (*Preaching, Teaching and Healing*). Vielen Kirchenmitgliedern, vor allem der armen Landbevölkerung und den Dalits (Kastenlose), wurden und werden Rechte und Vorzüge des öffentlichen und privaten Lebens verwehrt.



Hütten wie diese sind Wind und Wetter schutzlos ausgeliefert. Bei Unwettern oder Bränden leistet der SEDB Soforthilfe.

Auf Grund dieser Erfahrungen hatte die TELC gar keine andere Möglichkeit, als den sozial-wirtschaftlichen Entwicklungsausschuss – *Socio Economic Development Board (SEDB)* – zu gründen, um den Bedürfnissen der Armen sozial und wirtschaftlich zu entsprechen. Der SEDB arbeitet seit 1978 mit der Unterstützung der Missionspartner der TELC, besonders dem Leipziger Missionswerk und dem Evangelisch-lutherischen Missionswerk Niedersachsen (ELM). Der SEDB hat folgende Aufgaben:

Notfallhilfe

- **Hilfe bei Überschwemmungen:** Von schweren Überschwemmungen sind die Gemeinden in weit abgelegenen Dörfern zuallererst betroffen.

Die meisten Gemeindemitglieder arbeiten in der Landwirtschaft. Sie wohnen in Lehmhütten mit Strohdächern. Unsere Kirche versucht, mit Hilfe von nationalen Einrichtungen wie der kirchlichen Hilfsorganisation CASA (*Church's Auxiliary for Social Action*), der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (UELKI) und den internationalen Partnern wie ELM und LMW Notfallhilfe zu organisieren – entweder, indem Baumaterialien direkt zur Verfügung gestellt werden oder Hilfsfonds für deren Kauf eingerichtet werden.

- **Hilfe bei Dürrekatastrophen:** Fällt der Monsun aus, kommt es zu akutem Wassermangel. Die Tagelöhner können dann nicht auf den Feldern arbeiten und bekommen demzufolge auch keinen Lohn. In solchen Fällen bemüht sich der SEDB um Unterstützung von anderen nationalen und internationalen Organisationen, zum Beispiel für die Vergrößerung von Teichen, die Reinigung von Bewässerungskanälen und eine bessere Trinkwasserversorgung.
- **Hilfe nach Bränden:** Haben die Hütten von Gemeindegliedern einmal Feuer gefangen, werden diese und alle Habseligkeiten zu Asche. Sie haben keine Kleidung, kein Essen und Obdach. Dann leistet der SEDB ebenfalls Soforthilfe.

Entwicklungsarbeit

Missionare bereisten viele Orte in Tamil Nadu sowie Nachbarstaaten und verkündeten die „Gute Nachricht“. Viele Menschen nahmen das Christentum dankbar an. Besonders die Angehörigen der niederen Kasten und Kastenlose wurden von dem Gleichheitsgedanken aller vor Gott angesprochen. Es sind meist sehr arme Menschen. Die Gemeinden sind auf die TELC angewiesen und bitten beim SEDB um Unterstützung.

Deshalb fing der SEDB an, den Gemeinden mit kleinen Projekten zu helfen. Die Mitarbeitenden des SEDB besuchen die Dörfer, treffen sich mit den Gemeinderäten und sprechen mit ihnen über ihre Bedürfnisse, ihre Kapazitäten, die Verfügbarkeit von

Rohstoffen und die Möglichkeiten für eine Steigerung der eigenen Einnahmen. Das Herstellen von Schmuck, das Anfertigen von Tauen aus Kokosfasern, das Weben von Matten und das Brennen von Ziegeln sind nur einige der Maßnahmen, die zu Gunsten der Gemeinden umgesetzt werden. Mit selbstständiger Arbeit wird ebenfalls Geld erwirtschaftet: durch den Verkauf von Stoffen, Reis oder Gemüse.

Ausbildung

Die Bildungsarbeit hat zwei Schwerpunkte: die Schulung der Kirchenvorstände sowie speziell der Jugend und der Frauen auf Gemeindeebene und die Ausbildung von Schulabbrechern und Arbeitslosen.

- **Bewusstseinstaining:** Es ist die Aufgabe jedes Bürgers, seine Rechte und Privilegien sowie Pflichten und Verantwortlichkeiten zu kennen, die in seinem Land für ihn gelten. Unser Ausschuss hilft den Gemeinden, sich Wissen über neue Gesetze anzueignen, die vom Parlament oder anderen gesetzgebenden Körperschaften erlassen wurden.
- **Berufsausbildung:** Da die Gemeinden sehr arm sind und in abgelegenen Regionen liegen, können viele Kinder keine weiterführenden Schulen besuchen. In dieser Situation bietet der SEDB Möglichkeiten der beruflichen Bildung, wie Schneidern und Hauswirtschaft sowie technische Weiterbildung im Umgang mit Schreibmaschine und Computer an.

Aktuelle Arbeit

Zurzeit betreibt der SEDB eine erfolgreiche Schneiderwerkstatt am Frauenzentrum Crawford bei Trichy. 20 arbeitslose Mädchen und Hausfrauen werden unabhängig von ihrer Kasten- oder Religionszugehörigkeit ausgebildet. Außerdem bieten wir mit der Hilfe von CASA und dem Kirchenrat Tamil Nadus (TNCC) unter anderem Kurse im Gemüseanbau für Pfarrer, Kirchenvorstände, Mitarbeitende in der Frauen- und Jugendarbeit sowie Schulleiterinnen und Freiwillige an. Aufgrund dieser Programme verbessern die Teilnehmenden ihren sozialen Status. Das Einkommen hilft ihnen und ihren Familien.

Herausforderungen für den SEDB

Der SEDB wird immer wieder gebeten, Darlehen für die Anschubfinanzierung von verschiedenen Projekten zur Verfügung zu stellen, beispielsweise für

Milchkühe oder Ziegen. Der SEDB hat jedoch nicht genügend Eigenkapital, um für die Gemeinden zu bürgen und die von den Kreditinstituten geforderten Sicherheiten zu gewährleisten. Es wäre sinnvoll, wenn der SEDB Kleinkredite vergeben könnte, die von den Gemeindemitgliedern zur Beantragung von weiteren Darlehen verwendet werden könnten.

Der Bezirk Ramnad ist derzeit von akutem Wassermangel betroffen und die Menschen leiden unter fehlenden Arbeitsmöglichkeiten auf den Feldern. Die TELC-Gemeindemitglieder, die unter der Armutsgrenze leben, können sich nicht mal eine Mahlzeit pro Tag leisten. Sie wären aber in der Lage, Handfächer, Körbe, Worfler für den Reis und andere Produkte aus Palmenblättern herzustellen. Im Kirchen-



Im Frauenzentrum Crawford lernen Frauen das Schneiderhandwerk, um danach mit selbstständiger Arbeit Geld verdienen zu können.

bezirk gibt es reichlich Möglichkeiten für diese Art der Selbsthilfe. Stünden ausreichend Mittel zur Verfügung, könnte der SEDB ein Projekt zu Gunsten der drei am stärksten betroffenen Gemeinden starten.

Aktuelle Projekte des SEDB und des LMW

Der Ausbildungsstandard in Indien ist gestiegen. Allerdings konnten viele Kinder von Gemeindemitgliedern nicht Schritt halten. Der SEDB möchte Schulgelder für die Sekundarschule finanzieren und im Zuge dessen drei Lehrer einstellen. Bei manchen Kindern scheitert die Ausbildung auch am Mangel an Geld für Bücher und andere Schulmaterialien. So wurde entschieden, 20 Kinder aus zehn Gemeinden mit 1.000 Rupies (14,75 Euro) monatlich zu unterstützen. ■

„Dienst für die Kinder“

Das Heim in Kamuthi besteht seit 100 Jahren

Die Region im Süden Tamil Nadus, in der Kamuthi liegt, wird von Besucherguppen eher selten angesteuert. Sie liegt weit entfernt von der Hauptstadt Chennai und gilt als eine der ärmsten Regionen des Landes. Umso wichtiger ist eine Institution, die sich für die Kinder der Region einsetzt.

Von D. Thanapackiam, Heim- und Schulleiterin in Kamuthi



Unser Kinderheim in Kamuthi liegt im Bezirk Ramnad, der von der Regierung Tamil Nadus als rückständiges Gebiet klassifiziert wurde. Die Angehörigen der unteren Kasten und arme Menschen leben in einfachen Lehmhütten. Viele Familien wissen nicht, wie sie über die Runden kommen sollen. Deshalb haben sie auch keine Möglichkeiten, ihren Kindern durch eine angemessene

Bildung ein besseres Leben zu ermöglichen. Sie sind in vielen Bereichen unwissend.

Kinder, vor allem Mädchen, werden von den Landeigentümern ausgebeutet. Diese lassen länger arbeiten für weniger Lohn. Eltern, die selbst nicht lesen und schreiben können, schicken ihre Kinder als Tagelöhner zur Arbeit auf die Felder oder in die Fabriken, in denen sie Streichhölzer, Feuerwerke oder Textilien herstellen. Arme Familien und ihre Kinder leben in einer Schuldknechtschaft. Mädchen sind zum Arbeiten gezwungen, um ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Unter diesen Umständen ist es nachvollziehbar, dass die Kinder nicht in die Schule gehen. Auch für die Eltern geht das Geldverdienen vor. Die Bildung bleibt dabei auf der Strecke.

Die Gemeinde Kamuthi

In der gut 14.700 Einwohner zählenden Gemeinde Kamuthi kommt es häufig zu sozialen Zusammenstößen. Aufgrund von zahlreichen Tumulten haben die Mädchen Angst, zu Fuß zur Schule zu gehen. Gerade junge Frauen sind nicht sicher vor Übergriffen. Deshalb wünschen sich die Eltern ein Wohnheim für ihre älteren Töchter. Ohne dieses Obdach laufen sie Gefahr, für Kinderarbeit missbraucht oder zu früh verheiratet zu werden. Das Heim bietet Schutz, manchmal auch vor der eigenen Familie.

Heutzutage geben viele Eltern ihre minderjährigen Töchter in der Textilindustrie unter Vertrag. Sie werden erst nach Ablauf des vereinbarten Zeitraums bezahlt. Im Alter von 15 oder 16 Jahren wird ihre Ehe arrangiert, was meist das Ende jeder Ausbildung bedeutet. Sie kommen von einer Abhängigkeit in die nächste. Die Lage der Mädchen ist sehr traurig und bemitleidenswert.

Die Dorfbewohner sind meist Tagelöhner. Das bedeutet, dass sie fast sieben Monate von Februar bis August arbeits- und damit einkommenslos sind. Mit dem Lohn, den sie in diesen fünf Monaten verdienen, müssen sie meist Kredite abbezahlen, für die sie horrende Zinsen zahlen müssen. Es ist unmöglich, etwas zu sparen. Bei manchen reicht es nicht einmal für ein Essen am Tag.

Die Landwirtschaft ist die Haupteinkommensquelle in den ländlichen Regionen. Diese hängt ab vom Monsun und der Wasserzufuhr aus Flüssen oder Kanälen aus Staudämmen, Teichen oder Seen. Durch den Wassermangel ist die Feldbewirtschaftung nicht das gesamte Jahr möglich. Wenn die Menschen auf der Suche nach Arbeit die Gegend verlassen, nehmen sie ihre Kinder mit. Auch dies beeinflusst die Bildung.

Das Kinderheim in Kamuthi

Das Kinderheim liegt etwa vier Kilometer von Kamuthi entfernt, im Ortsteil Ramanathapuram, im Südosten Tamil Nadus.

Gegründet wurde das Heim als Mittelschule für Mädchen. Der von der Leipziger Mission ausgesandte schwedische Missionar Adolf Bernhard Johansson erkannte vor 100 Jahren die Bedürfnisse der Region. Es war bis dato eine Missionsstation, von der aus die Missionare in die umliegenden Dörfer gingen, um über Jesus Christus als Retter zu sprechen. Während ihrer Besuche fielen ihnen die unhygienischen, gesundheitsgefährdenden Verhältnisse und das Analphabetentum der armen Bevölkerung auf. Das veranlasste die Missionare dazu, ein Internat einzurichten und Grundlagen in Bildung, Gesund-



Im Heim in Kamuthi leben derzeit 159 Mädchen und Jungen, die von acht Lehrerinnen und Lehrern betreut werden. Ohne diese Einrichtung würden viele von ihnen auf den Feldern oder in Fabriken arbeiten müssen und nie eine Schule besuchen.

heit und Hygiene sowie Handwerkstechniken zu unterrichten. Eine Gesundheitsstation wurde ebenfalls eingerichtet, vor allem für die erste Hilfe bei Schlangen- oder Skorpionbissen.

Die Kinder konnten drei bis sechs Monate im Heim bleiben. Als sie in ihre Dörfer zurückgingen, erkannten die Dorfbewohner, wie wichtig die Bildung ist.

1940 wurde eine Grundschule eingerichtet, die 1950 zu einer Mittelschule ausgebaut wurde. Mit Hilfe der schwedischen und deutschen Missionspartner ist unsere Institution gewachsen. Als die letzten schwedischen Missionare 1982 in ihre Heimat zurückkehrten, endete die personelle Unterstützung von Seiten der Missionswerke.

Wir sind sehr dankbar für die harte Arbeit und die Opferbereitschaft der schwedischen und deutschen Missionare. Wir möchten die Vision der Missionare schützen. So haben die Lehrer das Heim weitergeführt. Seit 1997 trägt es den Titel „Heim für Kinder ohne Unterstützung“ (*Non-supported Children's Home*). Wir haben mit 20 Kindern angefangen.

Heute leben bei uns 159 Kinder. In den Sommerferien gehen wir in die Dörfer, um den Waisen und mittellosen sowie behinderten Kindern unsere Hilfe anzubieten. Wir registrieren sie und geben ihnen Obdach, Bildung, Schutz und spirituelle Nahrung.

Der Alltag in Kamuthi

Im Internat gibt es jeden Morgen und Abend ein gemeinsames Gebet. Am Sonntag bringen wir den Kindern christliche Lieder bei. So lernen sie die biblischen Geschichten kennen. Wenn die Kinder ihre Heimatdörfer besuchen, geben sie dieses spirituelle Wissen über die Liebe Jesu in ihrem Umkreis weiter.

Alle acht Lehrerinnen spenden einen Teil ihres monatlichen Gehalts für das Heim, um dessen Finanzierung zu sichern. Auch ehemalige Heimkinder und Lehrer im Ruhestand unterstützen uns. Durch die Güte des Allmächtigen leisten wir diesen großen, christlichen, humanitären Dienst als Dienst für die Kinder. ■

Die Unterstützung des Leipziger Missionswerkes für Kamuthi

Das LMW hat Kamuthi in der Vergangenheit mit einzelnen Projekten unterstützt. So wurde beispielsweise 2008 ein Waschraum finanziert. Spenden für das Heim und die Schule kommen auch von der Evangelischen Christuskirchengemeinde Bad Vilbel sowie dem Diakonissenhaus Frankfurt/Main.

Indien-Referent Dr. Christian Samraj hat Kamuthi im Januar 2012 besucht und war sehr beeindruckt: „Die Leiterin und die Mitarbeiterinnen leisten eine wunderbare Arbeit für die Kinder.“

Das LMW wird 2012 zum ersten Mal zwei Freiwillige nach Kamuthi senden. Lisa Jäger und Magdalena Stefanidis werden ein halbes Jahr auf dem Campus leben und arbeiten.

Die Leiterin D. Thanapackiam wird Gast bei unserem 176. Jahresfest sein, das vom 29. Juni bis 1. Juli in Leipzig stattfindet. Christian Samraj hofft, dass „diese Begegnung die Partnerschaft stärken wird, um diesem wichtigen Gebiet Kamuthi und den Kindern dort ein neues Leben zu schenken.“

Vermeidung von Korruption

Jesus sprach: Mit welchem Maß ihr messt, wird man euch wieder messen. Markus 4,24

Die Messlatte wird angelegt. Oft geschieht das auch in der kirchlichen Partnerschaftsarbeit. Wie und wem haben wir geholfen? Diese Frage ist für die meisten recht einfach zu beantworten. Unangenehmer wird es jedoch, wenn nach Leitlinien zu Transparenz und zur Vermeidung von Korruption in der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit gefragt wird. Heute wird im Norden wie im Süden über die Thematik diskutiert und über Wege zur Prävention und Bekämpfung von Korruption beraten. Als wirksamer Schutz wird vor allem die Offenlegung (Transparenz) finanzieller Transaktionen angesehen, die eine soziale Kontrolle ermöglicht.

In der Partnerschaftsvereinbarung „Mbegu na Matunda“ (Saat und Früchte) der EKM-Partnerschaftsarbeit aus dem Jahr 2006 ist dies bereits mit den Partnerdiözesen in Südtansania erarbeitet und als ein Grundsatz der Zusammenarbeit festgeschrieben worden. Auch der Missionsausschuss des LMW hat sich in seiner letzten Klausursitzung mit dem Thema befasst. Unser Maß sollte nicht verrutschen durch Gewohnheit oder die Versuchung des einfacheren Wegs. So können wir die Maßstäbe unseres Handelns an solchen Schnittstellen neu eichen, am Urmaß der Verkündigung Jesu, am Willen Gottes, wie er in der Bibel bezeugt ist. Damit wir mit unseren Träger- und Partnerkirchen festlegen, wo unser genaues Augenmaß als Christenmensch gefragt ist, und um gelassen zu sein in Dingen, die wir getrost „Pi mal Daumen“ erledigen können.

Herr, unser Gott, wir danken Dir für die Zusammenarbeit mit unserem Dachverband, dem Evangelischen Missionswerk in Hamburg, der Pazifik-Infostelle, der Dalit-Plattform und dem Tansania-Netzwerk.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich, befreie uns von einem Denken, das Vorherrschaft und Bevormundung in die partnerschaftlichen Beziehungen der Partner bringt. Hilf uns gegenseitig das rechte Maß zu finden.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich, ermutige uns, materiellen Reichtum zu teilen, damit die Fülle des Lebens erfahrbar wird für die, die meinen, alles zu haben und für die, die nichts mehr erwarten. Lass uns teilhaben am kulturellen Reichtum unserer Partnerkirchen, damit wir voneinander lernen und miteinander wachsen.



Ein Spaziergang am Strand ist bei Temperaturen über 40 Grad Celsius angenehm. Ins Wasser gehen allerdings meist nur Jungen und Männer.

Indien

Wenn es in Deutschland in den Frühjahrsmonaten langsam wärmer wird, herrscht in Indien Hochsommer. Das Thermometer steigt jetzt auf über 40 Grad Celsius. Viele Menschen belasten diese heißen Temperaturen. Die Schulen werden in dieser Zeit geschlossen. Es sind Sommerferien.

Herr, unser Gott, wir beten für Indien, besonders für die Schulkinder und Studierenden, die jetzt ihre Sommerferien haben, dass sie alle ihre Ferienzeit gut nutzen können. Bitte beschütze alle Menschen in dieser hochsommerlichen Zeit, dass sie diese schwere heiße Zeit überstehen können.

Wir denken an die Kinder in den Heimen, die in dieser Ferienzeit nach Hause gehen werden, dass sie Freude haben mit ihren Familien und Freunden. Auch beten wir für die Waisenkinder, die keine Familie haben, zu der sie gehen können. Bitte bleibe bei ihnen allein in besonderer Weise, damit sie Deine Nähe spüren. Schenke ihnen allen einen neuen Weg in dieser Zeit.

Indien ist ein Land voller Gegensätze. Es gibt extremen Reichtum und extreme Armut auf engstem Raum. Vielen armen Menschen wird die Teilhabe am wirtschaftlichen Wachstum und an der Entwicklung des Landes versagt. Vor allem die Dalits (Kastenlose) müssen zusätzlich mit alltäglicher Diskriminierung leben.

Herr, unser Gott, wir denken an die Menschen in Indien, die es schwer in ihrem Leben haben: an Menschen in Angst und Leid, in Hoffnungslosigkeit und Trauer. Stärke sie im Glauben. Wir beten besonders für unsere Schwestern und Brüder in der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Sei bei ihnen allen. Schenke ihnen immer neuen Mut und neue Kraft, dass sie alle Schwierigkeiten durchstehen können.

Tansania

Partnerschaft lebt von und durch Begegnung. Etliche Gruppen machen sich auch in diesem Jahr auf den Weg, um sich in Gemeinden und Gruppen in unseren Kirchen gegenseitig zu besuchen. Vielfältige Programme sollen ermöglichen, mehr voneinander und miteinander zu lernen.

Guter Gott, wir bitten für alle Besuchsgruppen, die unsere Partnerschaft bereichern und wachsen lassen. Schütze und bewahre sie auf ihren Wegen zwischen Deutschland und Tansania. Sei mit ihnen im gemeinsamen Gespräch, im Gebet, bei Aktion und Ruhe.

Jede Kirche braucht eine Struktur, in der Verantwortung geteilt wird. In allen Gemeinden gibt es Kirchenvorstände, in denen Älteste die Leitung wahrnehmen. Daneben gibt es noch viele Gremien und Komitees, die auch für die Partnerschaft verantwortlich sind.

Guter Gott, sei bei allen Gewählten und ehrenamtlich Tätigen in den Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT). Lass sie immer wieder erfahren, dass Dein Heiliger Geist Menschen motiviert, ermutigt und bestärkt, Verantwortung zu übernehmen. Segne die Gemeinschaft und die Zusammenarbeit von Ehren- und Hauptamtlichen.

In der Südzentral-Diözese der ELCT werden am 3. Juni in Makete Bischof Levis Sanga und sein Stell-



Frauen aus der Partnerschaftsgruppe der Hoffnungsgemeinde in Magdeburg besuchten ihre Projektpartnerinnen in Njombe.

vertreter Philemon Kahuka in ihre Ämter eingeführt. Aus der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands wird eine Gruppe unter Leitung von Propst Christoph Hackbeil daran teilnehmen.

Guter Gott, wir beten für die neue Leitung der Südzentral-Diözese. Segne Bischof Sanga und seinen Stellvertreter. Führe sie in ihrer Arbeit und lass sie Bestärkung in der Gemeinschaft aller Dienste erfahren. Gib der neuen Kirchenleitung Mut und Weitsicht, ihre Verantwortung anzunehmen und Kirche zu bauen, die sich an deinem Wort orientiert.

Papua-Neuguinea

Papua-Neuguinea gilt als ein christliches Land, in dem über 90 Prozent der Bevölkerung zu einer Kirche gehören. Allein die lutherische Kirche zählt fast zwei Millionen Mitglieder. Pfarrer und Evangelisten spielen in der Gesellschaft eine wichtige Rolle und haben jeden Sonntag die Gelegenheit, im Gottesdienst zu vielen Menschen zu predigen. Dies ist eine große Chance, um vom Wort Gottes her für ein friedliches und faires Miteinander zu werben.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich in diesen Monaten der politischen Wahlen in Papua-Neuguinea besonders für die Pfarrer, Evangelisten und Mitarbeitenden in den Kirchen. Schenke ihnen die Weisheit, mit ihren Worten und ihrem Vorbild dem Frieden zu dienen und dazu beizutragen, dass zwischen den unterschiedlichen Parteien und Kandidierenden ein respektvoller Umgang die Oberhand behält. Gib den Gewinnern der Wahlen die Fähigkeit, ihre gewonnenen Positionen zum Wohle des Landes auszufüllen.

Schenke den Verlierern die Kraft, sich trotz politischer Niederlagen positiv in die Entwicklung des Landes einzubringen.

Persönliche Kontakte und Besuche haben für das Gelingen kirchlicher Partnerschaften einen hohen Stellenwert. So freuen wir uns, dass sich in diesen Tagen wieder eine Jugendgruppe aus Sachsen auf ein Treffen mit ihren Partnern in Lae vorbereitet.

Herr, unser Gott, wo Du bist und wirkst, entsteht Gemeinschaft und ein tragfähiges Miteinander. Du lässt uns im Gegenüber den Bruder und die Schwester entdecken. Wir bitten Dich um Deinen Segen und Deine Begleitung für die Freiburger Jugendlichen, die sich mit großem Einsatz in der Partnerschaftsarbeit engagieren. Lass sie viele neue, erhellende und bewegende Erfahrungen auf ihrer Reise machen. Segne alle bestehenden Partnerschaften zwischen Deutschland und Papua-Neuguinea und weltweit.

„Am Ende war immer alles gut“

Von den Schwierigkeiten als Deutsche eine „typische Tamilin“ zu sein

Josephine Dora Croos wurde auf Sri Lanka geboren und wuchs in Deutschland auf. Während ihres Freiwilligendienstes im Mädchenheim in Porayar musste sie erleben, dass es nicht leicht ist, zwar wie eine Tamilin auszusehen, aber doch in einer anderen Kultur groß geworden zu sein. Nun sucht sie nach ihrer Identität.

Von Josephine Dora Croos, Nürnberg

Indien – reich an verschiedenen Kulturen, Landschaften, Religionen und Traditionen. Man muss es lieben: die vielen Menschen, den Lärm, die kunterbunten Farben, die Gerüche und die vielen Eindrücke.



Dora (mit Kette) inmitten der Mitarbeitenden des Mädchenheims in Porayar vor dem nach Schwester Hildegard Klein benannten Gebäudetrakt.

Mein Name ist Josephine Dora Croos, 23 Jahre alt, auf Sri Lanka geboren. Als Freiwillige des Leipziger Missionswerkes (LMW) ging mein Flug nach Indien und führte mich nach Porayar, einem kleinen Dorf im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu. Dort habe ich während meines halbjährigen Aufenthaltes im Kinderheim „Gnanapoo Illam“ gearbeitet.

Das Kinderheim „Gnanapoo Illam“

Im Mädchenheim Gnanapoo Illam leben etwa 200 Kinder. Es gibt die Klassen 1 bis 12 und jede Klasse hat ihr eigenes Zimmer. Die Kinder sind froh, eine Bleibe zu haben, in der sie Bildung, medizinische Versorgung und Essen bekommen. Die Mädchen stammen aus sehr armen Verhältnissen. Ihre Familien leben in kleinen Hütten, ohne fließendes Wasser und Toiletten. Die meisten Eltern arbeiten als Tagelöhner auf den Feldern, womit sie sich meist nicht

mehr als eine Mahlzeit pro Tag leisten können. Es ist sehr traurig, denn jedes Kind hat seine eigene nicht gerade glückliche Geschichte!

Eine meiner Aufgaben bestand darin, morgens in den Kindergarten zu gehen, der sich im Nachbarort Tranquebar befindet. Dort werden etwa 50 Kinder betreut, die ebenfalls aus armen Familien stammen. Offensichtlich wurde das an der Kleidung der Kinder, viele hatten sehr alte oder zerrissene Kleidung an. Kinder ohne ein Loch in der Hose konnte man an einer Hand abzählen. Oft waren die Kinder krank. Die medizinische Versorgung vor Ort ist nicht sehr gut und meist haben die Eltern dafür auch gar kein Geld. Trotz allem hatte man glückliche Kinder um sich, die immer getragen und durch die Luft geschleudert werden wollten. Es war aber schwierig, mit den Kinder etwas zu unternehmen. Meist haben sie die Spiele, die wir ihnen beibringen wollten, gar nicht verstanden. Man merkte deutlich den Unterschied zwischen drei- bis vierjährigen Kindern in Deutschland und in Indien. Die Kinder werden weder zu Hause noch im Kindergarten angemessen gefördert.

Außerdem habe ich im Heim Englisch unterrichtet. Obwohl die Mädchen die elfte Klasse besuchen, waren die Englischkenntnisse sehr beschränkt. Dann hatte ich eine Gruppe, die zum Chor von Gnanapoo Illam gehörte. Mit ihnen hatte ich am meisten Spaß. Dennoch war es eine Herausforderung für mich, weil ich meistens gebeten wurde, englische Lieder einzustudieren. Das war sehr schwierig, denn jedes Mal musste die Aussprache, die Bedeutung und die Melodie gelernt werden. Doch am Ende war immer alles gut.

Persönliche Eindrücke

Indien ist ein wunderschönes Land. Es ist so reich an Kultur. Jeder Bundesstaat, jede Stadt, jedes Dorf und jede Familie hat ihre Eigenheiten. Ich hatte sehr viel Spaß. Aber als eine Tamilin, die in Europa aufgewachsen ist, hatte ich es nicht leicht. Es wurde von mir erwartet, mich als typische Tamilin zu

benehmen. Wenn es aber um Bildung ging, hieß es, ich müsse mehr wissen, weil ich aus Deutschland komme. Da ich aussehe wie eine Tamilin, musste ich auch diesen Erwartungen gerecht werden. Ich dachte, ich hätte es einfacher, weil ich die Sprache und Kultur kenne. Doch dieser Einsatz hat mir gezeigt,

dass es nicht so ist. Zwischen zwei Kulturen aufzuwachsen, kann interessant sein, aber es ist nicht immer eine große Hilfe. Durch den Freiwilligendienst habe ich mich viel mit mir beschäftigt und mir die Frage gestellt: „Wo gehöre ich eigentlich hin?“ Ich hoffe, dass ich bald eine Antwort darauf finde. ■

Ein halbes Jahr mit Sonnenschein Freiwilligendienst eröffnet neue Blickwinkel

Jonathan Olbrich lebte und arbeitete sechs Monate im Ziegenbalg-Jungenheim in Tranquebar. An einige Dinge musste er sich erst gewöhnen, aber nun ist ihm die „fremde Umgebung zur zweiten Heimat“ geworden.

Von Jonathan Olbrich, Altenburg

Sechs Monate in Indien – das hört sich nach einer langen Zeit an. Jedoch verstrichen die Tage wie im Flug. Sechs Monate Indien – ein Abschnitt meines Lebens der Zufriedenheit, in dem ich unzählige neue Erfahrungen sammelte. Sechs Monate Indien – das war ein halbes Jahr mit Sonnenschein.

Jedoch musste ich mich schon erstmal an das Klima, die Menschen und vor allem – entgegen meiner Erwartungen – an die Speisen gewöhnen. Der erste Schritt hinaus aus dem Flughafen in Chennai fühlte sich an wie das sinnbildliche Laufen gegen eine Wand. Doch mit der Zeit wurde diese fremde Umgebung vertraut und – ja, ich kann sagen – zu einer zweiten Heimat. Einige Monate mussten allerdings schon vergehen, ehe sich dieses Gefühl einstellte.

Die grenzenlose Gastfreundlichkeit der Tamilen tat ihr übriges. Ich wurde mit offenen Armen und sehr herzlich in meiner Einsatzstelle im Jungenheim in Tranquebar empfangen. Nach der Ankunft in den noch dunklen Morgenstunden weckte mich nach einem nur kurzen Schlaf Selvi, die Köchin, mit lautem Klopfen und warmem Tee. Dies sollte zur Gewohnheit werden, so wie mein kleines Appartement. Zu Beginn selbst noch etwas scheu, kamen die neugierigen Kinder sofort auf mich zu und löcherten mich mit Fragen. Ich war von der Neugier und dem regen Interesse etwas überfordert. Die Art und Weise wirkte auf mich unhöflich. Doch ich stellte bald fest, dass es das gar nicht war. Ich war Gast in einer anderen

Kultur und dort gelten andere Werte und Normen.

Neben den neuen Umgangsformen war natürlich auch die Sprache, oder besser die Sprachen, neu. Daran musste ich mich erst anpassen. Als ich von meiner ersten Reise zurückkehrte, hatte ich mein Englisch auf ein solides Niveau gebracht. Die tamilische Sprache beherrschte ich bis heute nicht, bis auf einen überschaubaren Grundwortschatz. Nach und nach schwand meine Scheu und ich entwickelte zu den „Fremden“ eine immer freundschaftlichere Beziehung.

Schließlich habe ich eine tägliche Routine geschaffen. Nach dem Frühstück bin ich in die Kinderkrippe gelaufen. Dort habe ich mit den Kleinen gespielt und mich mit Dora (siehe Seite 18) aus dem Nachbarort ausgetauscht. Mittag gegessen habe ich wieder in meiner Unterkunft. Der Nachmittag bot Zeit für kurze Ausflüge, wie etwa in die Stadt. Am späten Nachmittag sind die Kinder aus der Schule gekommen und waren frei für Aktivitäten, zum Beispiel Volleyball, Malen, Kartenspiele. Jedoch mussten die Jungs nach einer Stunde erneut lernen. In dieser Zeit kochte ich häufig oder las. Nach dem Abendessen ließ ich den Tag ausklingen, plauderte ein wenig mit den Kindern oder surfte ein wenig im Internet.

Das halbe Jahr in Indien hat mir einen ganz neuen Blickwinkel auf mein bisheriges Leben in Deutschland ermöglicht. ■



Das Leipziger Missionswerk ist nunmehr anerkannte Entsendungsorganisation des Freiwilligendienstes des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Derzeit läuft das Anerkennungsverfahren für die Einsatzstellen unserer zukünftigen Freiwilligen.

Die Wiederentdeckung der Tradition

Wie Musik und Malerei die Identität von Dalits positiv beeinflussen



Am Theologischen Seminar in Madurai werden die angehenden Theologen ermuntert, sich mit traditioneller indischer Musik zu beschäftigen. Auch die Kunst der Dalits (Kastenlose) wird gefördert.

Von Pfarrer Dr. M. Gnanavara, Rektor des TTS

Die Musiktradition Tamil Nadus ist Jahrtausende alt. Sie ist ein sehr wichtiger Bestandteil unserer Kultur. Über Jahrhunderte entwickelten sich verschiedene Stile: von der klassischen Karnatischen Musik bis hin zur heute populären Filmmusik.

Viele Gedichte der hinduistischen *Sangam*-Literatur wurden vertont. Volkslieder sind nach wie vor beliebt, vor allem in ländlichen Gebieten.

Die christliche tamilische Lyrik bezeichnen wir als *Tamil Christian Keerthanaikal* („Keerthanaï“ = Jubelied). Vor 100 Jahren hätte jeder bei diesem Begriff sofort an drei Namen gedacht: Vedanayagam Sastriar Tanjore, Krishnapillai von Palyamkottai und N. Samuels von Tranquebar. Diese protestantischen Dichter haben tamilische Kirchenlieder gesammelt und auch selbst geschrieben. Einige Lieder haben sie aus anderen Sprachen übersetzt. Sie stammen aus der Frühzeit des protestantischen Christentums in Indien und werden heute noch in den Gottesdiensten gesungen.

Das Theologische Seminar von Tamil Nadu

Die tamilischen Kirchen geben in ihren Gottesdiensten viel Raum für Musik. Die Lieder beschreiben das christliche Verständnis von Gott. Sie haben deshalb nicht nur einen musikalischen Wert, auch die Bedeutung der Texte ist nicht zu unterschätzen. Trotzdem bevorzugen die Kirchenmitglieder leider die westliche Musik. Am Predigerseminar von Tamil Nadu (*Tamilnadu Theological Seminary, TTS*) wollen wir die verschiedenen Musikstile nicht untereinander auf- oder abwerten. Für umso wichtiger halten wir es, unseren Studierenden die Bedeutung der tamilischen Musik zu lehren, damit sie in ihrer eigenen Musiktradition beten können.

Manche vermeiden es, tamilische Lieder zu singen. Sie sind der Ansicht, dass diese Jahrhunderte alten Lieder nicht die Bedeutung der Gegenwart widerspiegeln können. Andere wiederum singen die Lieder zwar aus Verbundenheit mit ihrer tamilischen Muttersprache, scheitern aber, die Bedeutung der aus dem Westen stammenden Texte zu verstehen.

Musikalische Traditionen spiegeln naturgemäß die Kultur wieder, in der sie entstanden sind. Es ist notwendig, auch die kirchlichen Laien zu befähigen, tamilische Lieder angemessen singen zu können. Dafür ist es angebracht, die traditionelle Musik zu verjüngen. Um die Wichtigkeit der Volkskunst zu betonen und dazu zu ermuntern, sie in der kirchenmusikalischen Arbeit zu nutzen, bietet das TTS zum Beispiel einen Sommer-Musikkurs und das *Dalit Kalaivizha*, ein Dalitkunstfest.

Sommer-Musikkurs

Der Musikkurs wird während der Sommerferien im Mai durchgeführt. Es wird ein spezieller Stundenplan entworfen und gut qualifizierte Dozenten werden eingeladen. Die Studierenden genießen dieses Angebot und nehmen aktiv an den Theologie-Klassen teil. Die Einführung wird von Fakultätsmitgliedern gegeben. In der Regel werden die folgenden theologischen Themen den Studenten vermittelt: die Macht der Musik in der Bibel, Musik in der Anbetung, Lieder im Alten und Neuen Testament, Musik und christliche Erziehung, Musik und feministische Theologie, Musik und Öko-Theologie, Musik im Hinduismus und anderen Religionen, Musik und Seelsorge, Musik und soziale Aktion, Musik für Menschen mit Behinderung, Musik als natürliche Heilmethode, Musik und Kommunikation, Musik und Dalit-Theologie sowie die Geschichte des Kirchenchores. Die theologischen Klassen helfen den Studierenden, von einer sozialen Perspektive aus auf die Bibel zu schauen.

Außerdem werden verschiedene Liedertypen unterrichtet: Lyrik und *Puthuyir*-Lieder, Kirchenlieder, „leichte“ Musik und Volksmusik sowie die tamilische Gottesdienstordnung. Tamilische Musiktheorie und das Spielen des Harmoniums, der Gitarre, *Tabula* und *Mirudhangam* werden ebenfalls gelehrt. Die Studierenden erlernen auch Volkstänze wie *Paraiattam*, *Oyillattam*, *Karakattam* und *Kallyyallattam*. In Tamil Nadu sind diese Künste in der Kirche und

der Gesellschaft wegen des Einflusses der westlichen Kultur in Vergessenheit geraten. Es ist unser Ziel, diese Volkskunst wieder zu verbreiten.

Dalitkunstfest

Das Dalit-Studienzentrum (*Dalit Ressource Center, DRC*) wurde 1989 als Ergebnis des Aktions-Reflektions-Prozesses und der Beschäftigung mit der Dalittheologie am TTS gegründet. Das Studienzentrum beteiligt sich an Initiativen, um Dalits aus der Unterdrückung durch die brahmanische, patriarchalische Gesellschaft zu befreien.

Angefangen mit der Entstehung der Integrativen Dalit-Befreiungsbewegung (IDLM) und dem Dalit-Forschungszentrum arbeitet das DRC heute Hand in Hand mit der Dalit-Bewegung in Tamil Nadu. Die Erfahrungen des TTS in den 1970er Jahren mit seiner Arbeit in den städtischen Armenvierteln von Madurai, den Auseinandersetzungen um Landrechte am Ländlichen Theologischen Institut (RTI) zwischen 1982 und 1987, dem Kampf gegen Wucher-Händler, das Engagement für die auf den Müllhalden lebenden Menschen und andere Aktivitäten haben das DRC in seinem Entwicklungsprozess gefordert. Um den Aktions-Reflektions-Prozess fortzusetzen, widmet sich das DRC den Problemen der Menschen im Rahmen seiner sozialen Arbeit. In den Studien geht es zum Beispiel um Befreiungsideologie und -theologie der Dalits sowie darstellende und bildliche Dalitkunst.

Seit 1995 wird einmal im Jahr das *Dalit Kalaivizha*, das Dalitkunstfest, in Madurai durchgeführt. 2012 wird das Programm also zum 18. Mal stattfinden. Wir haben 1995 nicht zu hoffen gewagt, dass wir es für so viele Jahre erfolgreich fortsetzen würden. Damals waren unsere Ziele recht einfach: die Kunst der Dalits zu verjüngen und Dalitkünstler zu ehren, die ansonsten verachtet werden. Im Lauf der Zeit erhielten wir immer mehr Rückmeldungen und fingen an, den Einfluss des Kunstfestes zu analysieren. Uns wurde die Wichtigkeit dieses Ereignisses bewusst. Wir begriffen folgendes: Das *Dalit Kalaivizha* ist die einzige Plattform, die Dalits und Nicht-Dalits in Madurai zusammenbringt. Es ist die Gelegenheit für Dalitkünstler, sich zu präsentieren. Gleichgesinnte, die für soziale Veränderungen eintreten, können sich einmal jährlich treffen und austauschen. Buchhändler nutzen die Möglichkeit, über Dalitliteratur und andere progressive Bücher zu informieren und diese zu verkaufen. Der Fokus des Kunstfestes liegt auf der „Rolle der Dalitkunst in der Sozialen Transformation“.

Weihnachtsliedersingen

Jedes Jahr organisiert unser Predigerseminar einen speziellen Weihnachtslieder-Gottesdienst. Die talentierten Fakultätsmitglieder und Studierenden präsentieren neue Lieder mit verschiedenen Arten von Musik. Unsere Erstsemester im Bachelorstudengang singen im Chor. Indische Instrumente wie Harmonium, *Tabula*, *Mirudhangam*, *Veena* und ver-



Musik spielt in der Bildenden Kunst der Dalits eine große Rolle. Auf zahlreichen Bildern finden sich traditionelle Instrumente.

schiedene andere werden in diesem Chor eingesetzt. Etwa 2.000 Menschen kommen aus verschiedenen Kirchen in der Nähe von Madurai und auch von weiter her und schließen sich dieser Adventsfeier mit Musik und zum Lob Gottes an. Die tamilische Musik in diesem Gottesdienst ist einzigartig und nirgendwo sonst in dieser Form zu finden.

Schlussbemerkung

Eine der Besonderheiten des Predigerseminars TTS in Madurai ist die tamilische Musik. Die Kirche in Tamil Nadu wird durch die von TTS unterrichtete Musik bereichert. Auch seine Anstrengungen, traditionelle indische und Dalit-Kunst und Musik wiederzubeleben, werden von den Gemeinden geschätzt. In ökumenischen und weltlichen Foren wird das TTS häufig eingeladen, um seine Musik und Kunst zu demonstrieren. Nichtsdestotrotz braucht das TTS weiterhin Unterstützung, um Volks- und Dalitmusik zu fördern. ■

→ www.drctts.com

Wie aus Zeltplöcken riesige Bäume werden

In der lutherischen Kirche Tansanias erstarkt das Geschichtsbewusstsein

Volker Dally reiste in Begleitung von Regionalbischöfin Marita Krüger im Februar erstmals als Direktor des LMW nach Tansania. Dabei besuchte er auch zwei der geschichtsträchtigsten Orte der Leipziger Mission: Madschame und Kidia. Die Leipziger Mission ist überall in guter Erinnerung.

Von Volker Dally, Direktor des Leipziger Missionswerkes

Am Ende meiner ersten Besuchsreise in die Evangelisch-Lutherische Kirche Tansanias (ELCT) steht ein Gottesdienstbesuch in Kimara, einer Gemeinde in Dar Es Salaam. Ich bin mit Bischof Alex Malasusa, dem leitenden Bischof der ELCT verabredet, um mit ihm über das 2013 bevorstehende 50-jährige Jubiläum der lutherischen Kirche Tansanias zu sprechen. Wir werden in Kimara den zweiten Gottesdienst des Sonntags mit der Gemeinde feiern.



Tischler Daudi Mkumbo hat die Fenster und Türen für die Kirche in Kidia nach den alten Maßen gebaut.

Dort angekommen ist die Feier des ersten Gottesdienstes noch in vollem Gange. Mitglieder des Kirchenvorstandes begrüßen uns und entschuldigen sich, dass der zweite Gottesdienst nur schlecht besucht sein wird. Es soll sich dann später herausstellen, dass mit dieser Bemerkung eine andere Vorstellung verbunden ist, als ich sie hatte. Denn als wir dann miteinander den Gottesdienst feiern, sind etwa 700 Menschen gekommen.

Nach dem Gottesdienst frage ich, wie viele denn in der Regel zu dem ersten Gottesdienst kommen. Etwa 2000 bis 2500 lautet die Antwort. Kimara ist keine Ausnahme in Tansania. Wo die lutherische Kirche zum Gottesdienst einlädt, da versammeln

sich viele Menschen zu Gebet, Lobpreis und Predigt. In der Vergangenheit hat dies dazu geführt, dass viele alte Kirchengebäude durch neue, größere ersetzt wurden.

Besuch der ersten Missionsstationen

So auch in Madschame, einer Gemeinde am Hang des Kilimandscharos, die ich gemeinsam mit Regionalbischöfin Marita Krüger besuche. Der Leipziger Missionar Emil Müller hat hier 1893 die erste Missionsstation der Leipziger Mission aufgebaut. Aus den zarten Anfängen ist eine große Gemeinde erwachsen. Auch das kirchliche Krankenhaus blickt auf eine lange Geschichte zurück. Es hat sich mittlerweile zu einer großen Einrichtung des Gesundheitswesens entwickelt und ist heute besonders für seine Arbeit mit Kindern bekannt.

Nach dem Besuch des Krankenhauses zeigt uns Peniel K. Nkya, der Enkel des ersten ordinierten Pfarrers lokaler Herkunft, Kirchenbücher und Vasa Sacra der Gemeinde aus der Zeit der Gründung. Die Abendmahlsgeräte sind Geschenke der Leipziger Mission. Auch ein kleines Kreuz mit Kruzifix sehen wir. Es wurde zu Weihnachten 1926 vom Kindergottesdienst der Gemeinde Leipzig-Leutzsch nach Madschame gesandt.

Nkya begleitet uns auch zum Friedhof, auf dem sein Großvater Solomon Kilongye Nkya neben Johannes Raum, dem zweiten Missionar der Leipziger Mission in Madschame, beerdigt wurde.

Auf dem Weg zum Friedhof kommen wir an der großen neuen Kirche der Gemeinde vorbei. Hinter der Kirche stehen einige riesige Bäume und Nkya erzählt uns, diese Bäume seien aus den hölzernen Zeltplöcken des Missionars Müller ausgeschlagen. Eine schöne Geschichte, die nachweislich schon in den 1960er Jahren erzählt wurde.

Wo heute der kleine Friedhof liegt, stand die erste, mit der Zeit viel zu klein gewordene Kirche. Und so entschied man sich damals, das Gebäude zugunsten eines Neubaus aufzugeben.



Peniel K. Nkya zeigt das Grab seines Großvaters Solomon Kilongye Nkya, dem ersten tansanischen Pfarrer.

Luftlinie nur wenige Kilometer weiter, aber auf einem anderen Bergrücken, liegt die Gemeinde Kidia. Das 1901 geweihte Gotteshaus ist heute noch erhalten und wird derzeit als Jubiläumsprojekt des LMW renoviert. Zur Zeit unseres Besuches werden gerade die neuen Fenster und Türen eingebaut. Daudi Mkumbo hat sie in sorgfältiger Arbeit nach den alten Maßen hergestellt. Auch in Kidia ist die alte Kirche zu klein. Es steht ein großer Neubau nur wenige Meter weiter. Aber die Gemeinde in Kidia hat immer versucht, das alte Kirchengebäude zu erhalten.

Insgesamt zeigt sich bei meinem ersten Besuch, dass heute ein Geschichtsbewusstsein in der lutherischen Kirche in Tansania zunehmend erstarkt. In

Kidia zeigt mir Pfarrer Amini Njao, den ich im September in Leipzig kennen gelernt hatte und der heute als Ruheständler die Gemeinde in Kidia versorgt, mit großer Begeisterung und Respekt den Stein, den die jungen Männer hochheben mussten, ehe sie zum Konfirmandenunterricht zugelassen wurden.

Missionar Bruno Gutmann war es gelungen, lokale Sitten und Bräuche in die Verkündigung des Evangeliums aufzunehmen. Dies war ein Beispiel von vielen.

Leipziger Mission als Teil des Lebens

Aufgrund dieser sensiblen Art der Mission vor mehr als hundert Jahren ist die Leipziger Mission in guter Erinnerung, nicht nur am Kilimandscharo, sondern auch dort, wo die Nachfahren hingezogen sind, beispielsweise in Kimara in der Hauptstadt Dar Es Salaam.

Im Gottesdienst dort stellt mich Bischof Malasua als Direktor des Leipziger Missionswerkes vor und fragt dabei die Gemeinde, wer von ihnen die Leipziger Mission kennen würde.

Ich bin überwältigt: Etwa zwei Drittel der 700 Gottesdienstbesucher stehen auf. Sie alle stammen aus Familien im Norden Tansanias, wo die Leipziger Mission 1893 ihre Arbeit begonnen hat. Und sie alle wissen von ihren Eltern und Großeltern, wie sehr ihr Leben durch die Verkündigung des Evangeliums, durch Schulbildung und Gesundheitswesen der Leipziger Mission geprägt worden ist. Deshalb sind viele von ihnen heute in Dar Es Salaam beruflich erfolgreich tätig. Die Leipziger Mission ist so Teil ihres Lebens geworden. ■

Rogateheft in neuem Gewand – Schwerpunktthema Frauen



Seit vielen Jahren erscheint in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) zum 5. Sonntag nach Ostern (Rogate) eine Materialsammlung, die der Verbindung mit und nach Tansania gewidmet ist.

2012 entstand das sogenannte Rogateheft erstmals in Verantwortung des Leipziger Missionswerkes (LMW). Seit dem 1. Januar 2012 ist das LMW auch für die Tansania-Partnerschaftsarbeit innerhalb der EKM verantwortlich. Anfang April wurde das Rogateheft über das Landeskirchenamt der EKM an die Pfarrämter verschickt.

Es bietet zahlreiche Bausteine für die Gemeindearbeit und darüber hinaus. Am Anfang des Heftes finden sich einige grundsätzliche Informationen zur EKM-Tansania-Partnerschaft. Da 2012 auch der Muttertag auf den Rogatesonntag am 13. Mai gefallen ist, hat das LMW „Mütter“ und „Frauen“ in den thematischen Mittelpunkt gestellt. So gibt es Hintergrundtexte zum Rollenbild von Frauen und Müttern in Tansania sowie zu Frauen im Pfarramt und in der Gemeinde. Auch bei den beispielhaften Projekten wurden Berichte ausgewählt, die vor allem von Frauen ausgehen und Frauen zugute kommen. Im Praxisteil gibt es Vorschläge, wie das Thema Tansania in der Gemeindearbeit aufgenommen werden kann.

→ www.lmw-mission.de/de/materialmappen.html

Personalia – Abschied und Neubeginn im Leipziger Missionswerk



Nach 22 Jahren im stets engagierten Dienst für das LMW hat **Irmhild Kaiser** am 1. April 2012 den arbeitsfreien Teil ihrer Altersteilzeit begonnen. Im Laufe der Zeit arbeitete sie in verschiedenen Arbeitsbereichen des LMW. Zuletzt war sie als Sachbearbeiterin für das Direktorat und die Geschäftsführung sowie für die Verwaltung des Freiwilligenprogramms zuständig.



Ihre Arbeit wird nun von **Kerstin Berger** fortgeführt, die bisher als Sekretärin für die Länderreferate Indien und Papua-Neuguinea zuständig war. Sie ist seit 2001 im LMW tätig.

Die Teilzeitstelle im Ländersekretariat wurde ausgeschrieben und soll spätestens ab Juni neu besetzt werden. Bis zur Neubesetzung wird die Vakanz von Kerstin Berger vertreten.



Juliane Schedler, seit 15 Jahren Mitarbeiterin in der Spendenbuchhaltung und Sachbearbeiterin für den Freundes- und Förderkreis, wird Leipzig und somit auch das LMW aus privaten Gründen Ende Mai verlassen. Als Mitglied des Freundes- und Förderkreises wird sie dem Werk aber ebenso wie Irmhild Kaiser weiterhin verbunden bleiben.



Nachfolgerin von Juliane Schedler ist **Doreen Gehlert**, die bisher im Gästezentrum ERNST JÄSCHKE arbeitete. Sie kümmert sich nun um Spendenbuchhaltung, Adressen, Dankbriefe etc. Doreen Gehlert kam 1995 als Sekretärin für das Direktorat ins LMW.



Für die frei gewordene halbe Stelle im Gästezentrum ist am 2. Mai die gelernte Reiseverkehrskauffrau **Romy Feuersenger** ins LMW zurückgekehrt. Sie hat 2010 bis 2011 Doreen Gehlert bereits während deren Elternzeit vertreten. Ihre Stelle ist zunächst für zwei Jahre befristet.



Auch **Ingrid Schmidtchen** sieht dem Beginn der Freistellungsphase ihrer Altersteilzeit ab August entgegen. Sie hat sich zwei Jahrzehnte sehr gewissenhaft um die Buchhaltung des LMW gekümmert. Ihre Stelle wurde ebenfalls ausgeschrieben. Das Bewerbungsverfahren läuft.

Neues Mitglied im Missionsausschuss



Als Nachfolger von Dr. Christoph Münchow im Amt des Dezernenten für theologische Grundsatzfragen im sächsischen Landeskirchenamt hat Oberlandeskirchenrat Dr. Peter Meis (58) im März erstmals an einer der dreimal im Jahr stattfindenden Sitzungen des Missionsausschusses

teilgenommen. Meis war vorher Superintendent im Kirchenbezirk Dresden-Mitte. Das 14-köpfige Gremium trägt die Verantwortung für die Arbeit des LMW nach Maßgabe der Satzung einschließlich der Vereinbarungen mit den Trägerkirchen.

Neue Mitarbeiterin für Tansania



Die diplomierte Notfallkrankenschwester und Hebamme Runa Patel (35) wird im Juni 2012 mit ihrem Ehemann Shabbir Patel und den beiden Töchtern Yasmin und Yara für drei Jahre nach Tansania ausgesandt. Runa Patel wird im lutherischen Krankenhaus in Lugala in der Ulanga-Kilombero-Diözese angestellt und

als Dozentin in der Krankenschwesternausbildung tätig sein. Ausgebildet wurde sie am Diakonissenkrankenhaus in Leipzig. Später zog es sie beruflich für mehrere Jahre in die Schweiz und schließlich nach Sambia, wo sie als Krankenschwester und Hebamme tätig war.

Restaurierung der Kirche in Kidia

Der erste Bauabschnitt zur Erhaltung der ältesten Steinkirche in Ostafrika geht gut voran. Er wurde durch das Auswärtige Amt mit 20.000 Euro gefördert. Weitere Baumaßnahmen wie eine Stützmauer werden aus Spenden finanziert, die im LMW-Jubiläumsjahr 2011 gesammelt wurden. Saniert werden soll nicht nur der Gebäudeteil von 1904, sondern auch der Erweiterungsbau von 1923. Heute befindet sich darin der Kindergarten, dem die Adventsaktion „Komm, bau ein Haus“ zugute kommt, bei der 46.624,45 Euro eingegangen sind. Von Weitem strahlt nun das leuchtende Weiß der Außenwände. „Wir werden oft darauf angesprochen“, sagt Pfarrer Amini Njau aus Kidia. „Die Leute freuen sich mit und für uns, dass dieses historische Gebäude endlich wieder in seiner voller Würde erstrahlt.“



Die Restaurierungsarbeiten in Kidia gehen gut voran. Kürzlich wurden die neuen Türen und Fenster eingesetzt.

Freiwillige 2012/2013

Auch dieses Jahr werden im September wieder junge Leute als Freiwillige in unsere Partnerkirchen nach Indien und Tansania ausreisen.

Im Kinderheim in Kamuthi (siehe Seite 10f.) werden **Lisa Jäger** und **Magdalena Stefanidis** mitarbeiten. Beide sind 19 Jahre alt und werden in diesem Sommer Abitur machen. Lisa kommt aus Dresden und Magdalena aus Dinnies in Mecklenburg-Vorpommern. Der Einsatzort von **Judith Fischer** (19) aus Gnadau im Salzlandkreis in Sachsen-Anhalt wird das Mädchenheim „Gnanapoo Illam“ in Porayar sein. Sie wird in diesem Jahr das Abitur an einem Fachgymnasium absolvieren. **Sophie Kaulfuß** ist ausgebildete Gesundheits- und Krankenpflegerin. Sie ist 21 Jahre alt, lebt in Dresden und arbeitet dort zurzeit bei einem Pflegedienst. Sophie wird im Kindergarten in Pandur, einem Dorf nördlich von Chennai, eingesetzt.

Aus Leipzig kommt **Justus Örtl**, der die Erzieher und Lehrer an der Sekundarschule Lu-palilo in Tandala unterstützen wird. Der Gymnasiast ist 20 Jahre alt. **Theresa Parisius** ist auch Abiturientin, 19 Jahre alt und wohnt in Hassel bei Stendal. Ihr Einsatzort wird der Kindergarten in Matamba in der Süd-West-Diözese sein. Auf seinen Freiwilligendienst im Krankenhaus Lugala der Ulanga-Kilombero-Diözese freut sich der 18-jährige **Marius Koch**, Abiturient aus Coswig in Sachsen-Anhalt. **Mirjam Oehler** (19) besucht die 13. Klasse der Freien Werkschule Meißen, die sie mit dem Wirtschaftsabitur beenden möchte. Danach wird sie im Waisenprojekt HuYaMwi der Bibelschule in Mwika in der Nord-Diözese tätig sein.

Gespräch über Ziegenbalg-Museum

Am 18. April trafen sich im Leipziger Missionswerk der Direktor der Franckeschen Stiftungen Dr. Thomas Müller-Bahlke, Direktor Volker Dally und Indienreferent Christian Samraj, um über ein gemeinsames Vorgehen im Blick auf ein Ziegenbalg-Museum in Tranquebar zu beraten. Ebenso war die Nutzung des Leipziger Missionsarchivs in Halle ein wichtiges Thema. Seit der Überführung des Archivbestandes nach Halle im Jahr 2006 haben über 50 Personen mit dem Bestand gearbeitet. Eine Reihe von Veröffentlichungen sind daraus erwachsen.

Zwei Hochzeiten im LMW-Team

Neben den Stellenneubesetzungen stehen noch zwei weitere Neuerungen im Missionswerksteam bevor: Die Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit Antje Queck heißt seit 12. Mai mit Nachnamen *Lanzendorf*. Die kirchliche Trauung wird am 8. September stattfinden. Die neue Mitarbeiterin im Gästezentrum Romy Feuersenger wird am 7. Juli heiraten und dann den Namen *Thiel* tragen.

Die E-Mail-Adressen ändern sich entsprechend in antje.lanzendorf@lmw-mission.de und romy.thiel@lmw-mission.de.

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir nicht immer alle Geburtstagskinder termingerecht nennen können. Sollten Namen oder Daten fehlerhaft sein, lassen Sie es uns bitte wissen.



... zum 102. Geburtstag

am 9. September
Margarete Staudé, Dresden

... zum 88. Geburtstag

am 20. August
Marga Schapitz, Leipzig

... zum 86. Geburtstag

am 25. Juli
Leonie Schmidt, Zwenkau

... zum 84. Geburtstag

am 6. Juli
Pfarrer i.R. **Hans Dollinger**,
Erlenbach, früher Papua-Neuguinea

... zum 82. Geburtstag

am 1. Juli
Gisela Webers, Bischofswerda
am 9. August
Elisabeth Bauer, Hildesheim,
früher Brasilien

am 23. August
Pfarrer i.R. **Wolf-Dietrich Lein**,
Erlangen, früher Brasilien

... zum 81. Geburtstag

am 17. Juni
Ursula Rothe, Chemnitz, früher
Frauenmission

am 5. Juli
Erika Butze, Leipzig

am 27. August
Peter Leonhardi, Markkleeberg

... zum 80. Geburtstag

am 27. Juli
Eberhard Brenner, Chemnitz
am 3. August
Pfarrer i.R. **Christoph Michold**,
Erlangen, früher Papua-Neuguinea
am 8. August
Dorothea Vollbach, Leipzig

am 3. September
Pfarrer i.R. **Christoph Jahn**,
Erlangen, früher Brasilien und
FFK-Vorstand

... zum 79. Geburtstag

am 30. Juni
Oberlandeskirchenrat i.R. **Dieter
Auerbach**, Radeberg

am 23. Juli
Prof. Dr. **Eberhard Winkler**,
Götschetal

am 23. August
Pfarrer i.R. **Dr. Christoph Maczewski**,
Hildesheim, früher
Tansania

... zum 78. Geburtstag

am 7. September
Edeltraut Lein, Erlangen, früher
Brasilien und FFK-Vorstand

... zum 77. Geburtstag

am 26. Juni
Elisabeth Wanckel, Plau am See
am 9. September
Christine Michold, Erlangen,
früher Papua-Neuguinea

... zum 76. Geburtstag

am 25. Juni
Pfarrer i.R. **Dr. Gottfried Rothermundt**,
Bad Geislingen an
der Steige, früher Indien
am 3. Juli
Ute Montag, Zwenkau

... zum 75. Geburtstag

am 17. Juli
Hanna Wehner, Machern
am 5. August
Christoph Gäbler, Bremen
am 25. August
Pfarrer i.R. **Siegfried Markert**,
Hildesheim

... zum 74. Geburtstag

am 20. Juni
Martha Schmidt, Hamburg
am 25. Juni
Lieselotte Mauer, Leipzig
am 6. Juli
Diakon **Martin Herrbruck**,
Berlin

am 28. August
Pfarrer i.R. **Walter Völkner**,
Soltau

... zum 70. Geburtstag

am 13. Juni
Maria Nietzsche, Markleugast

Die nächste KIRCHE weltweit
erscheint im September als
Länderheft Papua-Neuguinea.

Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

Redaktion

Antje Queck (verantw.), Elke
Bormann, Dr. Christian Samraj
Vi.S.d.P.: Direktor Volker Dally

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht in jedem Fall die Meinung
des Herausgebers wieder. Verantwort-
lich sind die Verfasser.

Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Str. 19 | 04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623
Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de
Internet: www.LMW-Mission.de

Herstellung

Mugler Masterpack GmbH,
Wüstenbrand. Gedruckt auf
Recycling-Papier.

Gestaltung

Antje Queck, Leipzig

Fotonachweis

S. 3, 13, 14: privat, S. 11: Kamuthi,
Alle anderen Bilder: LMW/Archiv

Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März,
Juni, September und Dezember
Um eine Spende zur Deckung der
Kosten wird gebeten.

Spendenkonten

Leipziger Missionswerk

LKG Sachsen, Bank für Kirche und
Diakonie eG
Bankleitzahl: 350 601 90
Kontonummer: 160 870 0010

Freundes- und Förderkreis

LKG Sachsen, Bank für Kirche und
Diakonie eG
Bankleitzahl: 350 601 90
Kontonummer: 162 159 0010

Mission: Auch Musik bewegt!

176. Jahresfest vom 29. Juni bis 1. Juli

Das vollständige Programm erhalten Sie auf unserer Internetseite und in gedruckter Form im LMW bei Kerstin Berger. Sie nimmt auch bis 8. Juni Ihre Anmeldung entgegen: ☎ 0341 99 40 620, @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

Freitag, 29. Juni

- 19 Uhr Beginn mit Andacht
 19.45 **Global denken, lokal handeln**
 Berichte der zurückgekehrten Freiwilligen und Vorstellung der Ausreisenden

Sonnabend, 30. Juni

- 11 Uhr **Lobt Gott mit Hymnen und Worten, mit Bogenliedern und Singpredigten**
 Eva Maria Siebert-Johnson
 14 Uhr **Modenschau** des Weltmodiprojekts Magdeburg

- 16 Uhr Interaktive **Arbeitsgruppen** mit Gästen aus den Partnerkirchen und aus der Region
 19.30 **Präsentationen** der eingeübten Lieder, Tänze u.ä.

Sonntag, 1. Juli

- 9.30 **Gottesdienst** in der Peterskirche, Predigt: Bischof Job T. Mbwilo, Südwest-Diözese, Tansania
 Im Rahmen des Gottesdienstes werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Freiwilligenprogramms 2012/13 ausgesendet.

Mitgliederversammlung

Mitglieder des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e. V. (FFK) sind am **30. Juni 2012 von 9 bis 10.30 Uhr** zur Mitgliederversammlung ins Missionshaus eingeladen.

Tagesordnung

- Eröffnung und Gedenken
- Jahresbericht des FFK
- Bericht des Missionsdirektors, des Geschäftsführers und der Fachreferenten
- Vorhaben und Anträge
- Verschiedenes

Anträge an die Mitgliederversammlung bitte bis 8. Juni 2012 schriftlich an Gerlinde Haschke, Lutherstraße 4, 01662 Meißen. Gäste sind bei der Versammlung herzlich willkommen.

15. bis 17. Juni, LMW

Tok-Pisin-Sprachkurs

Leitung: PNG-Referent Hans-Georg Tannhäuser

20. bis 27. Juni, Wünsdorf bei Berlin
 Länderübergreifendes **Vorbereitungssseminar** für die Teilnehmenden des Freiwilligenprogramms

29. Juni bis 1. Juli, Leipzig

Mission: Auch Musik bewegt

176. Jahresfest mit Aussendung der Freiwilligen im Gottesdienst (siehe oben)

4. September, 18 Uhr, LMW

„Ich bin dann mal weg“

Bericht von Teilnehmenden des Freiwilligenprogramms

7. bis 9. September, LMW

„Mission (im)possible“

Missionstheologie und ihr praktischer Vollzug bei den Partnern und Trägerkirchen des LMW

Seminar in Kooperation mit der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig, Leitung: Direktor Volker Dally
 Kosten: 85 Euro

Anmeldung bitte bis 7. August bei Kerstin Berger: ☎ 0341 99 40 620, @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

15. September, 10 bis 17 Uhr, LMW

Saat und Früchte der Partnerschaft

Eine-Welt-Studientag, Leitung: Tansania-Referent Tobias Krüger
 Anmeldung bitte bis 10. September bei Susann Küster: ☎ 0341 99 40 641 @ Susann.Kuester@LMW-Mission.de

8. bis 11. Oktober, LMW

Studientagung (siehe rechts)

19. bis 21. Oktober, LMW

„Ich bin ein Leipziger – ich bin eine Leipzigerin“

Tagung für ehemalige Mitarbeitende des LMW in den Partnerkirchen
 Leitung: Direktor Volker Dally
 Kosten: 110 Euro
 Anmeldung bitte bis 15. September bei Kerstin Berger (siehe oben)

Detailliertere Informationen und weitere Veranstaltungen finden Sie auf unserer Internetseite

www.LMW-Mission.de



8. bis 11. Oktober, LMW

Mit Feuer und Flamme dabei

Gottes Geist setzt in Bewegung

Bei der Studientagung 2012 geht es um die Frage, wie Menschen durch den Geist Gottes inspiriert werden und sich in Bewegung setzen lassen.

Anmeldung bitte bis 20. September bei Kerstin Berger: ☎ 0341 99 40 620, @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

Küchen für Grundschulen



Die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC) unterhält 127 Grundschulen im südostindischen Bundesstaat Tamil Nadu. Die meisten wurden von Leipziger Missionaren gegründet und liegen in ländlichen Regionen. Nun führt die TELC diese Schulen weiter.

Um allen Grundschulkindern ein kostenfreies Mittagessen zu ermöglichen, wurde ein staatliches Hilfsprogramm aufgelegt. Für die Gebäude, in denen das Essen zubereitet wird, sind die Schulträger allerdings selbst verantwortlich. Werden die Anforderungen, die die Regierung für Schulküchen aufgestellt hat, nicht erfüllt, wird die finanzielle Unterstützung für das Mittagessen nicht mehr genehmigt. Für viele Kinder ist das Schulessen häufig die einzige warme Mahlzeit am Tag.

Oft sind die bestehenden Küchen der kirchlichen Schulen in einem sehr schlechten Zustand. Meist sind es nur kleine Hütten ohne Dach und festes Mauerwerk. Das Entwicklungsprogramm der TELC (Socio Economic Development Board SEDB) möchte die Renovierung der Küchengebäude finanziell unterstützen. Der Bau einer Küche kostet rund 500 Euro. Bitte helfen Sie mit, dass die Schulkinder weiterhin ein Mittagessen bekommen können.



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

Kontonummer: 160 870 00 10 | Bankleitzahl: 350 601 90

bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie

Projektnummer: 321 001 32